

den in den Rhythmus dieser Aschermittwoch-Tragödie gezwungen.

Draußen auf der automildurchtobten Straße riefen die Händler die neueste Karnevalsnummer aus . . .

Konzerte. Feb 1912

Arnold Schönberg.

Am Sonntag mittag fand im Harmoniumsaal eine Aufführung Schönberg'scher Kompositionen statt. Wer nur den einen oder andern von Schönberg's Vorträgen über Kompositionslehre im Stern'schen Konservatorium gehört hat, mußte zur Erkenntnis kommen, daß er es da mit einer sehr wertvollen künstlerischen Erscheinung zu tun hatte. Allerdings mußte man über die vielen, vielen Selbstverständlichkeiten und teiltweise abgestandenen Behauptungen, die meist unglücklich gewählten Hinweise auf andere, wissenschaftliche Materien lächeln. Doch andererseits konnte man in dem ruhelos auf- und abpendelnden, im unwichtigsten Wiener Dialekt erregt dozierenden Sprecher, der vor den Ohren des Zuhörers sozusagen laut dachte und seine Ideen entwickelte formte und ihren sprachlichen Ausdruck herausarbeitete, einen ehrlichen Künstlermenschen erkennen, der Neues sagen will und muß. Die Elaborate seines künstlerischen Müßens mit den Mitteln der Musik sollten wir Sonntag erleben. Schönberg bot uns Vertonungen von Dichtungen Stefan Georges, Klavierstücke und für vier Hände gesetzte Orchesterkompositionen.

Das Auditorium setzte sich zumeist aus einer Elite von Kunstgenießern und kritischen Verstehern und Schaffenden zusammen, aus Menschen, von denen man nicht mit Unrecht annehmen muß, daß sie auf der musikalischen Höhe der Zeit stehen.

Um die Durchführung der schwierigen Werke hatten sich zumeist seine Schüler verdient gemacht; die Interpretation der Gesänge geschah durch die ausgezeichnete Sopranistin Frau Winternitz-Dorda. Sensationen, wie man sie in Wien erlebte, wo ein erster Kritiker neuseindlicher Richtung einen allzu demonstrativ jubelnden Jüngling ohrfeigte, gab es nicht. Die kompakte Majorität nahm die Werke mit Befremdung, Lächeln und entschiedener Ablehnung auf, während begeisterte Jugend ihm stürmisch applaudierte.

Schönberg eifert in Wort und Schrift gegen die rein spielerische Entwicklung, Weiterführung und Verarbeitung prägnanter Themen und melodischer Gedanken, plädiert besonders für die Heranziehung dissonanter Klänge zu ausdrucks-künstlerischen Zwecken. Diese von ihm in erster Linie betonten Theoreme sieht

man er die Ausnahme zur Regel. Unser musikalisches Gefühl, das sich in der Linie über Bach, Beethoven, Berlioz, Liszt und Wagner weiter an Bruckner, Strauß und Debussy organisch fortgebildet hat, verträgt diesen gänzlichen Verzicht auf jede tonale Beziehung heute noch nicht, verträgt nicht das fortwährende Abspringen und Wirren von Gedanken zu Gedanken in einem Meer von klanglichen Feinlichkeiten. Den Gedanken selbst fehlt es an einer genügenden sinnfälligen Prägnanz, so daß der Eindruck einer herben und trüben Monotonie auch den wohlwollenden Hörer zumeist nicht verläßt. Die Kompositionen der so reichen Dichtungen Georges konnten dies am besten beweisen. Was die Klavier- und Orchesterkompositionen betrifft, so fehlte absolut jeder Anhaltspunkt poetischer oder geistiger Art, um sich in diese Art Musik des Komponisten irgendwie einfühlen zu können.

Wir wollen hoffen, daß Schönberg's jetzige Musik die auf die Spitze getriebene Realisierung des theoretischen Grübelns des Komponisten ist und daß seine zukünftige Kunst von seinem warmblütigen Gemüt und seiner sonst so reichen Phantasie „gemußt“ wird und in blühender musikalisch-sinnlicher Erfindung in die Erscheinung tritt.

*

Lula Mhssz-Gmeiner. — Wieder zur Laute. — Alte Musik.

S. Pg. Wer sich herauslehnt aus den freiwilligen und unwillkürlichen Verrentungen in Tonbildung und Vortrag, worin sich unsere meisten Liedersänger gefallen, wer es satt ist, Maniertheit für interessante Eigenart, Nuancenjägererei für Tiefstum hinzunehmen, der wird Frau Lula Mhssz-Gmeiner's Wiederabende mit einem tiefen Atemzuge begrüßen. Hier ist Natürlichkeit, hier ungebrochene, frauenhafte Empfindung auf der Grundlage gesunder Tonbildung. . . Lula Gmeiner verhält Liedern ihres ausgezeichneten Begleiters Eduard Behn, Gesängen von Max Friedländer, Brahms und R. Strauß zu eindringlicher Wirkung. Der Beethoven-Saal war ausverkauft.

Ein Lautenliederabend sollte Elsa Gregorh in altdeutscher Tracht und Umgebung zeigen. Nehmen wir Fräulein Gregorh's geschmackvolles Kostüm und die Bühnenaufführung im Harmoniumsaal nicht unter die historische Lupe und zeigen wir das distrierte Vortragstalent der Dame mit seinen gelegentlichen Anflügen von Monotonie auf.

Auch das zweite Orchesterkonzert für alte Musik, veranstaltet vom New Yorker Dirigenten Sam Franko mit dem Blüthner-Orchester, bot reiche Anregungen. Es kamen italienische, französische und deutsche Meister des 18. Jahrhunderts zu Wort, und das Programm war so gewählt, daß der übermächtige Einfluß italienischer Musik in der Zeit zwischen 1700 und 1750 er-